

1 Vom «Botanischen Kränzchen» zur Gesellschaft – die Gründung der ZBG

Als «Geburtsdatum» der Zürcherischen Botanischen Gesellschaft kann der 24. November 1890 gelten. An diesem Montagabend fand die Gründungsversammlung der ZBG statt. Zugleich wurde mit ersten Vorträgen die Vereinstätigkeit aufgenommen.

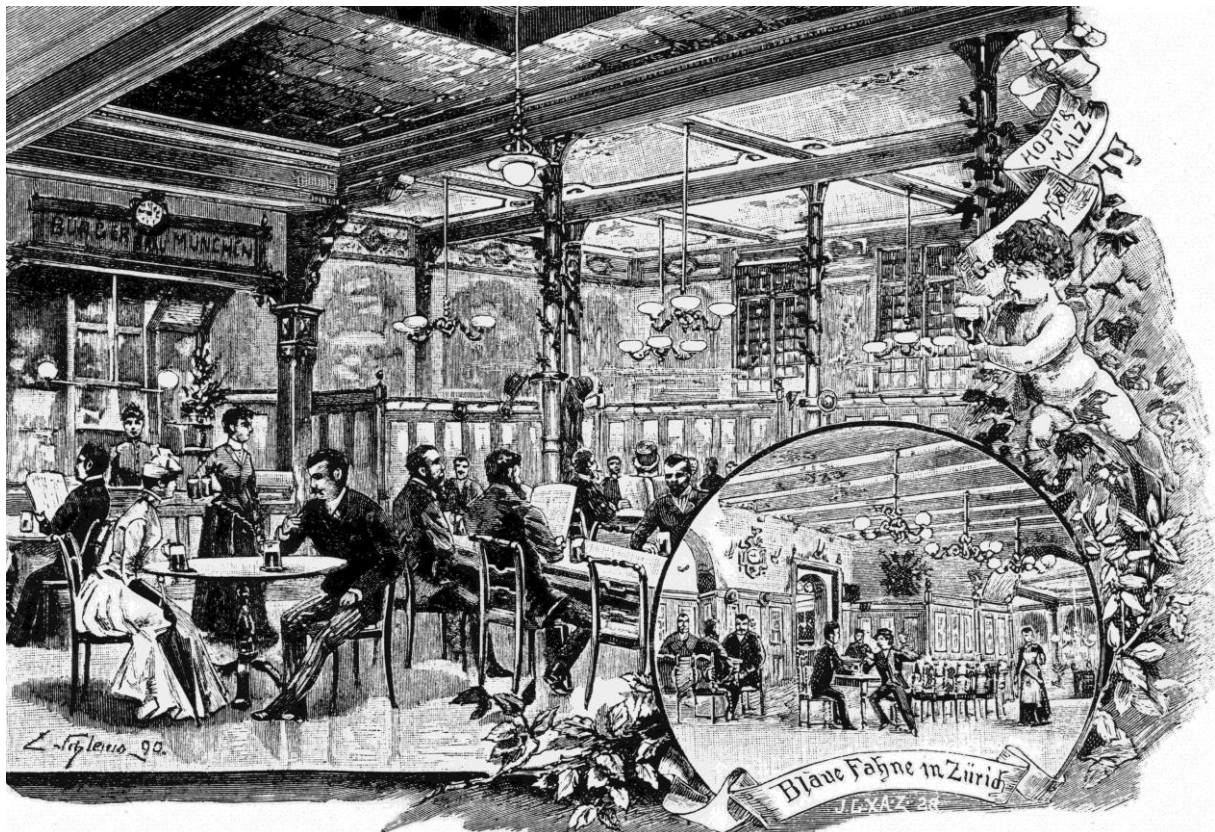
Beginn im Bierlokal

Der gedruckte Aufruf von mehreren in Zürich lebenden Botanikern zu dieser «constituierenden Versammlung» (Abb. in Furrer 1965) stiess offenbar auf ein fruchtbares Echo. Ort des historischen Treffens war das Restaurant «Zur Blauen Fahne» an der Münsterergasse 4 in der Altstadt, ein beliebtes Bierlokal mit Garten nach bayrischer Art (Abb. 1). Im ruhiger gelegenen ersten Stockwerk wurde die Gründung feierlich begangen und wohl auch mit reichlich Gerstensaft begossen.

Die botanische Szene in Zürich präsentierte sich damals recht überschaubar: «Platzhirsch» war sicher Carl Schröter (1855–1939), Professor am Eidgenössischen Polytechnikum, der späteren ETH. Der bei den Studenten beliebte Dozent war eine trei-

bende Kraft bei der Vereinsgründung und wurde im ersten Vereinsjahr auch zu zwei Vorträgen eingeladen. Schröter gehörte aber nicht dem Vorstand an, da er sich bereits in der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft (SBG) als Vizepräsident engagiert hatte. Diese neue Vereinigung war kurz zuvor gegründet worden, als Folge der Spezialisierung der traditionellen naturwissenschaftlichen Gesellschaften. Die SBG rief nun zur Gründung von lokalen Organisationen auf. Vorher hatte lediglich in Genf eine «Société botanique» existiert.

Zürich als grösste Stadt der Schweiz und Sitz einer Universität und des Polytechnikums fand sich schnell dazu bereit, eine Sektion zu gründen. Die ZBG war personell eng mit der SBG verflochten und dort auch entsprechend einflussreich. Zum Ersten Vorsitzenden der ZBG wählte man Hans Schinz (1858–1941), Privatdozent der Universität Zürich. Er stammte aus einer alten Zürcher Patrizierfamilie und hatte sich durch seine Forschungsreisen in Deutsch-Südwestafrika (Namibia) schon in jungen Jahren ein grosses Renommee erarbeitet.



1 Der Gründungsort der ZBG: Die «Blaue Fahne» um 1890, Holzstich im Verlag Caesar Schmidt, Zürich.

Als Zweiter Vorsitzender stellte sich der Berner Franz von Tavel zur Wahl, er war Konservator der Botanischen Sammlungen bei Professor Schröter. Der Pharmaziestudent Ernest Wilczek von Lausanne, damals Assistent am Polytechnikum, amtierte als Schriftführer und Quästor.

Schneller Erfolg

Schon vor der offiziellen Vereinsgründung bestand in Zürich ein Austausch unter den botanisch Interessierten. Zu diesem Zweck hatte sich ein sogenanntes «Botanisches Kränzchen» gebildet, das seit den 1850er-Jahren bestand (Furrer 1965). So konnte man unter den akademischen Pflanzenliebhabern auf ein bereits bestehendes Netzwerk zurückgreifen. Nach drei Monaten zählte die neue Gesellschaft bereits 52 Mitglieder. Am Ende des Sommersemesters 1891 war die Mitgliederzahl auf 74 gestiegen. An den monatlichen Sitzungen nahmen durchschnittlich 23 Mitglieder teil.

Dies alles geht aus dem ersten Jahresbericht der Gesellschaft hervor. Ebenso lässt sich daraus entnehmen, dass als Vereinslokal das bei Akademikern beliebte Hotel Pfauen am Heimplatz gewählt wurde. Um die Kasse des jungen Vereins zu äufnen, fand dort am 24. Mai 1891 auch eine Gant, also eine Versteigerung von botanischen Objekten statt. Wilczek berichtete darüber: «Da die Stimmung sehr animirt war und theilweise wahre Liebhaberpreise bezahlt wurden, gestaltete sich der Abend zu einem für den Quästor hochehrfreulichen Anlass.» (Ber ZBG 1)

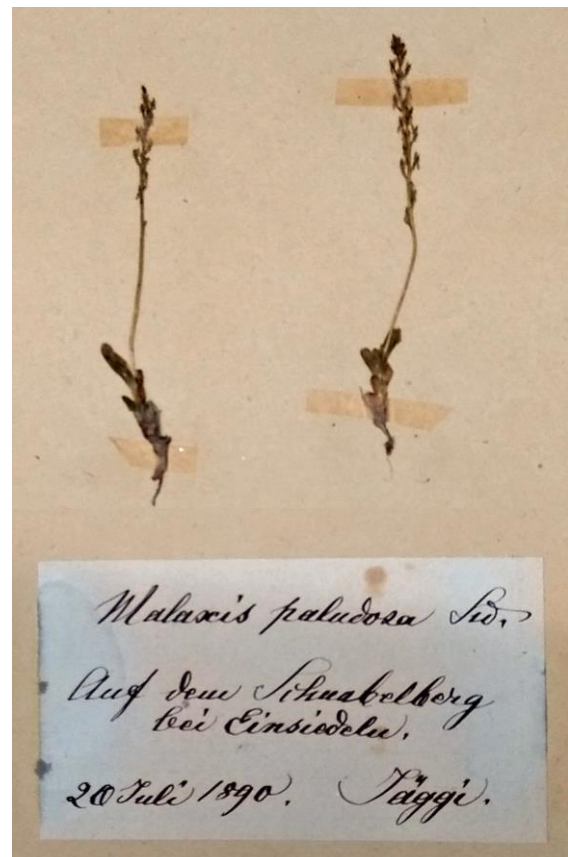
Schon damals: gefährdete Moosflora

Der allererste Vortrag in der jungen Gesellschaft bezog sich auf eine aktuelle Problematik: Jakob Jäggi (1829–1894), Titularprofessor und Direktor der botanischen Sammlungen am Polytechnikum, sprach nämlich über «die Wiederauffindung der *Malaxis paludosa* Sw. in Einsiedeln im Sommer 1890 und ihre Verbreitung in den der Schweiz benachbarten Ländern».

Die Sumpf-Weichorchis, heute als *Hammarbya paludosa* bekannt, ist eine der kleinsten und auch seltensten Orchideen, die in Europa vorkommen. Der Torfabbau und die Trockenlegung von Mooren trugen zu ihrem Rückgang im 19. und 20. Jahrhundert bei. In der Schweiz findet man sie heute nur noch

im Raum Einsiedeln, früher kam sie auch im Gebiet des Zugerbergs vor.

Die Moore um Einsiedeln waren durch den Torfabbau und die schon in Plänen vorliegende Aufstauung des Sihlsees – 1932 bis 1937 wurde der Staudamm dann gebaut – akut gefährdet. Eine Aktion zur Erhaltung der Standorte seltener Pflanzen bei Einsiedeln wurde deshalb beschlossen, der SBG stand dafür ein Kredit von 100 Fr. zur Verfügung (in heutiger Währung ca. 2000 Fr.). Im Auftrag der SBG begaben sich Schröter und Jäggi ins Kloster Einsiedeln, dem die meisten Ländereien gehörten, um mit dem Ökonomieverwalter des Klosters zu verhandeln – allerdings erfolglos. Denn es stellte sich heraus, «dass der Torf des zu verschonenden Terrains allein einen Werth von c. 30'000 Fr besitzt» (Ber SBG 2). Das überstieg die Mittel von botanischen Gesellschaften natürlich weit. Das Kloster bot immerhin an, anderswo ein Stück Torfland zu reservieren zur möglichen Übersiedlung von bedrohten Spezies.



2 Herbarbeleg von *Hammarbya paludosa*, gesammelt von Jakob Jäggi auf dem Schnabelberg zwischen Bennau und Einsiedeln, Juli 1890 (ZT).